

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Begräbnüß-Gedichte

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

[S.l.], 1690

Trauer-Schreiben an einen guten Freund

[urn:nbn:de:bsz:31-133601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133601)



Trauer = Schreiben

an

einen guten Freund.

Mein Freund / der kleine Brieff geht neben dir
im Leide /
Er ist wie deine Brust mit Seuffzern
angefüllt.

Er kennt kein rothes Wachs und keine bundte Seide /
Es hat ihn meine Pflicht mit Trauer = Flor umhüllt.
Es weinet dein Geschlecht von der Natur getrieben /
Die Wehmuth leget ihr den Zoll durch Thränen ab /
Diß nasse Zeugniß rollt zu diesem / was wir lieben /
Doch diß entsiegelt nicht des Vatern kaltes Grab /
Ach was beweinen wir? Daß Menschen sind gestorben /
Mein Freund / du kennest ja des Lebens Trauer = Haus /
Die meisten haben hier mehr Noth / als Brod erworben /

Nicht selten finden wir vor Schätze Ziegel = Graub.
Wir treten auf die Welt mit Thränen = reichem
Schmerke.

O bitter Feuchtigkeit / die keinem hier gebriecht :
Der Bermuth = Saft beschwert uns reichlich Siß
und Herze /

Wenn unsre Zunge gleich von Amber = Kuchen
spricht /

Die Jugend geht auff Eiß / es gleiten Fiß und Sinnen /
Viel fallen / und ein Theil steht niemals wieder auff /
Wer

WIRTS

Wer wird auf dieser Bahn gerade gehen können/
Denn nichts als straucheln ist der ganze Lebenslauf.
Der Kummer wächst mit uns/ Geist/Liebe/Neid und
Ehre /

Die machen oft aus uns ein bleiches Jamer-Spiel.
Es lauffet der Verstand nicht selten aus der Lehre/

Das Herze sehnet sich / und weiß nicht was es wil.
Man reißt so bald auf Giff/ als Träncke von Grana-
ten /

Ja wir vergiffen uns auch durch gesunde Kost /
Bald wünscht man volles Licht/ bald wil man nichts als
Schatten /

Und man chem eckelt auch vor Muscatteller-Most /
Viel leben nicht vergnügt in ihrem Vaterlande /

Durchkreuzen da und dort das nasse Theil der Welt/
Und schwitzen in Ternat/ und bey des Bengals Stran-
de/

Biß sich der bleiche Tod an ihre Seite stellt.
Wir lauffen oft umsonst/ und wünschen zum Verderben/
Ja rennen Sporen- streichs nach Unfall und Ver-
druß:

Gar viel begraben sich auch eher als sie sterben/
Und werden Bettel-arm bey vielem Überfluß.

Die meisten martern sich auff Földern der Gedancken/
Und richten ihnen selbst ein Bett' ans Dornen zu/

Viel lauffen ungejagt aus des Gelücket Schrancken/
Und stürmen ungeschent das Lust-Hauß ihrer Ruh.

Hiermit beschleichet uns der Schimmel vieler Jahre /
Da man der grünen Zeit aus grauen Munde lacht.

Der Hafen unsrer Ruh wird endlich eine Bahre /
So unsrer Pilgramschaft ein faules Ende macht.

So redet die Natur/durch den Compaß geleitet/
 Der seine Nadel stets auf Erd und Norden lenckt.
 Uns aber/denen Gott ein heller Licht bereitet/
 Gebühret/das man auch auf etwas höhers denckt.
 Was unsre Mutter ist/und uns als Amme nähret/
 Verzehret zwar den Leib auf ihrer alten Schoß/
 Doch wird nicht alles hier durch diesen Zahn verheret /
 Denn ihr gebühret nichts/als nur der Erden Kloß.
 Auch diesen Erden-Kloß hat Gott vor sich erlesen/
 Die Fäulniß läutert nur/und frist den Menschen
 nicht / (sen/

Der viel aus nichts gemacht/läßt zwar den Leib verwe-
 Doch dieses etwas kommt auch wieder an das Licht.
 Das beste Theil von uns schwebt über allen Sternen/
 Ihm ist der Sonnenlicht ein trübes Theil der Welt.
 Es schaut das Firmament tieff unter sich von fernen/
 Und wohnet/wo die Schaar der Engel sich enthält /
 Da lebt dein Vater igt/mein Freund/in reicher Wonne/
 Er schmecket allbereit die Lust der Ewigkeit/
 Es überstrahlet Ihn was hellers als die Sonne/
 So steten Frühling macht ohn' alle Winters-Zeit.

Das Manna seiner Kost kan keinen Eckel bringen/
 Und Colopinten seyn nicht eine Himmels-Frucht/
 Vor Seuffzer dieser Welt hört Er die Engel singen/
 Und findet/was die Welt allhier vergebens sucht.

Die Sachen/so wir sonst durch dicke Wolcken schauen/
 Was uns Sibyllisch scheint/und keiner fassen kan/
 Das Haupt-Buch/so wir uns zu lesen nicht getrauen/
 Wird in der Himmels-Schl Ihm kund und
 aufgethan.

Das

Daß nun sein Haut und Bein im Grabe wird verheret/
 Und was das Auge liebt/ uns dergestalt entweicht/
 Ist eine Schuldigkeit/ so die Natur begehret/
 Ein Netz/ so den Kreis der gansen Welt bestreicht.

Doch mit dem Leibe wird sein Nach- Ruhm nicht
 begraben/

Sein Wohlverhalten kömmt nicht in des Todes Hand.
 Der Deutschen Redligkeit und tausend andrer Gaben
 Wird anvergessen seyn/ so wohl bey Stadt als Land.

Auf seiner Zunge war kein Bisen nicht zu finden/
 Darunter vielmahl nichts als Gift und Galle steckt/
 Sein Reden wolt er nicht in falsche Seiden binden/
 Sein Aug und Herze blieb von Masqven unverdeckt.

Um seine Schultern Boy/ im Herzen Samt zu führen/
 War nicht ein Rock vor ihn/ und nicht von seiner
 Tracht.

Es lieh ein Christenthum in allen Fällen spühren/
 So mehr durch Werck/ als Wort/ ward in das Lichte
 gebracht.

Gott und dem Kaiser stets treu und verspielt zu bleiben/
 Und vor das Vaterland zu opffern Leib und Gut/
 Dazu die faule Welt muß das Geseze treiben/
 Ward ihm durch Eigenschafft gepreget in das Blut.

Die Ehren- Seulen wird das Alter nicht verschren/
 Den Marmel frist die Zeit/ doch nicht den Ehren-
 Ruhm.

Der Eltern Helm und Schild seyn billich hoch zu
 ehren/

Doch unsre Tugend ist recht unser Eigenthum.

Genug/wir haben nun die Schalen hier begraben/
Der Kern schwebt über uns umjirekt mit hellem
Schein/

Es wird die Seele schon des Glückes Anfang haben/
Und nicht/wie meiner Schrift/allhier ihr Ende
seyn.

Betrachtung eines offenen Sarges.

Wie ist mir? Schlaf ich denn? vor wahr ich
wache nicht.
Ach allzusehr gewacht! ach allzusehr empfun-
den!

Diß ist der schwarze Tag/diß seyn die trüben Stunden/
Da der ergrimme Tod der Freundin Herze bricht.
Ich schaue dich nunmehr erstarrt und verblichen/
Wie das Verhängniß Dich mit Bleyfarb' ange-
strichen/

Wie dein betrübtes Haus entkleidet seinen Schein/
Wie Mann und Kinder hier die treuen Armen winden/
Theils ihre Kranckheit nicht vor diesem Schmerz emp-
finden;

Wie zeitlich muß dein West bey deinem Osten seyn.
Du komst in einen Sarg/das Haus in tieffe Nacht/
Diß/was dein Auge bricht/nagt unsre treue Herzen;
Dein Geist steigt über sich/und senckt uns in die
Schmerzen/

Du wirfst in eine Gruft/wir in das Leid gebracht;
Dein